

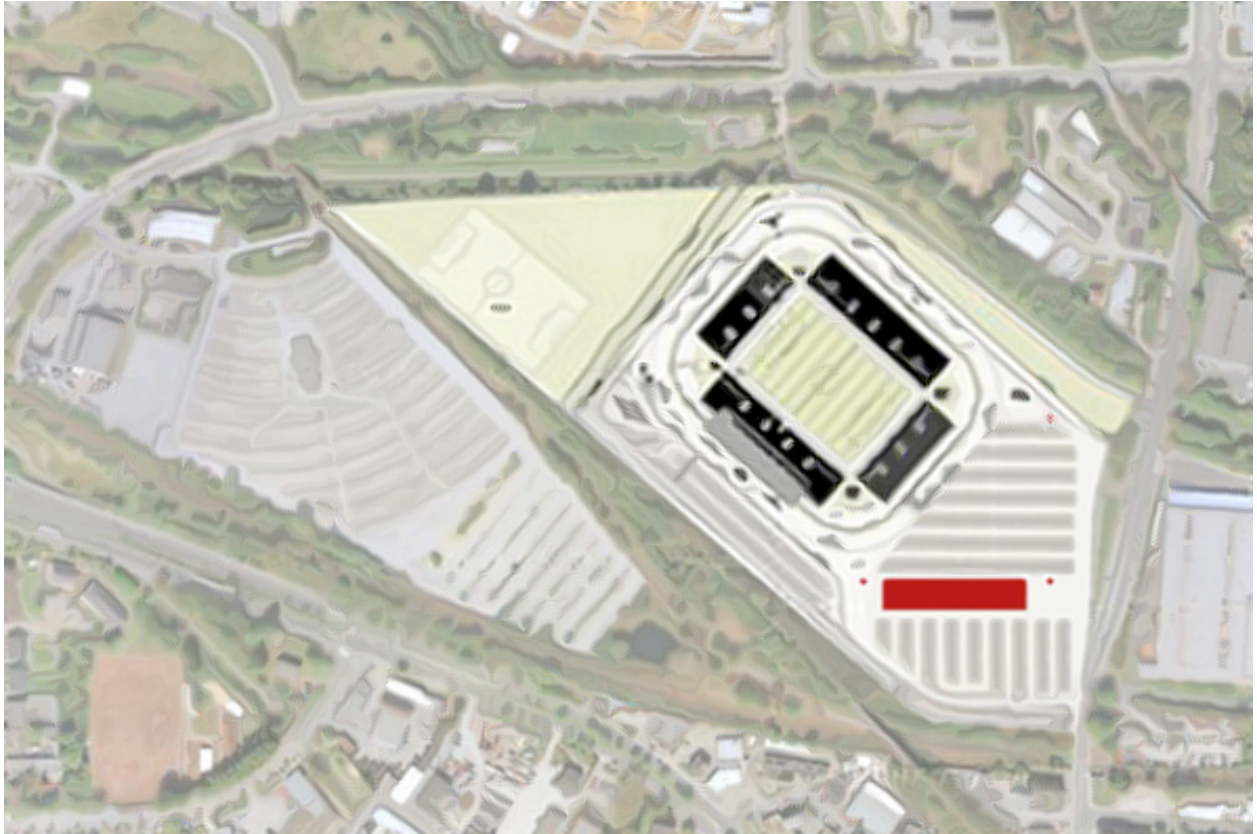
Berlin, den 22.08.2011

Plädoyer für den Erhalt der Haupttribüne sowie der verbliebenen drei Flutlichtmasten des Georg-Melches-Stadions im Zuge der Neubauaktivitäten an der Hafenstraße

Als Architekt, Stadtforscher und langjähriger ideeller Unterstützer des RWE und meiner Heimatstadt Essen, bitte ich alle Beteiligten und Interessierten herzlich, den folgenden Vorschlag zunächst einmal offen zur Kenntnis zu nehmen, dafür bereits vorab vielen Dank!

Seit Jahrzehnten ist der Stadionneubau in Essen in der Diskussion, nun ist es endlich soweit. Der beschlossene Abschied vom alten fällt in eine Zeit, da sich der Verein ob einer schwierigen sportlichen und finanziellen Situation gerade durch die überwältigende Initiative seiner Fans auf eine Tradition beruft, die noch stärker ist als zählbare Erfolge: „Schützenswertes Kulturgut seit 1907“. Mit dem abgeschlossenen Insolvenzverfahren, dem Aufstieg der jungen Mannschaft sowie dem baldigen Umzug in eine moderne Arena verbindet sich die Hoffnung auf einen wirklichen *Neuanfang* – wobei damit doch eigentlich eher ein *Anknüpfen* an die Erfolge der Vergangenheit gemeint ist.

Noch stehen Teile des greifbaren Symbols dieser erfolgreichen Vergangenheit, des „altherwürdigen“ Georg-Melches-Stadions, dessen sichtbarer Verfall allerdings auch die derzeitige Lage unmissverständlich widerspiegelt. Es wird gute Gründe geben, warum sich die Verantwortlichen seit jeher gegen eine schrittweise Sanierung bzw. Rekonstruktion der alten Spielstätte entschieden haben (obwohl mit der klaffenden Lücke im Westen ja vor langer Zeit ein Anfang gemacht wurde), die nun eintretende Vorfreude angesichts arbeitender Kräne ist groß. Und doch handelt es sich hier um den Stadionbau eines Viertligisten, der zwangsläufig – nämlich der Situation angemessen – nicht an die ambitionierten baulichen Ansprüche der 1950er Jahre *anknüpfen*, bestenfalls aktuelle Anforderungen optimal erfüllen kann. Bei einem vollständigen Abbruch (oder euphemistisch: „Rückbau“) *verschwände* die materielle Symbolkraft des alten Stadions unwiederbringlich. Positiv sehe ich in diesem Zusammenhang der im November erscheinenden Publikation zur Stadionggeschichte („An der Hafenstraße“) von Georg Schrepper und Uwe Wick entgegen, und zwar auch als mögliche inhaltliche Basis einer begründeten (Teil-) Unterschutzstellung der alten Anlage.



Während es sich bei Gegengeraden und Osttribüne ohnehin um eher profane Zweckbauten aus einer grauen Zeit des Vereins handelt, erinnern Haupttribüne und (wenngleich 1979 erneuertes) Flutlicht von 1956 an die ruhmreichen Tage – dies rechtfertigt einen Erhalt! Beim damaligen (freilich nur im Ansatz erreichten) Vorbild in London, dem Highbury des FC Arsenal, erfolgte mit einem Neubau 2006 aufgrund der historischen Bedeutung ebenfalls der Denkmalerhalt einer Tribüne sowie die stadträumliche Einbindung (heute allerdings Luxuswohnungen). Lediglich die Freiflächenplanung im Zuge des Essener Neubaus müsste an diesen Teilerhalt angepasst werden, dem Verlust einiger weniger Parkplätze (die mittelfristig im heterogenen Umfeld gewiss auch anderweitig geschaffen werden können), stehen zahlreiche Vorteile der Inwertsetzung als Denk- und Alleinstellungsmerkmal des Standortes Hafenstraße gegenüber:

- Offensichtlich war und ist der Kostenaufwand einer Sanierung als Versammlungsstätte sehr hoch, dies widerspricht jedoch eventuell nicht der weiteren pragmatischen Nutzung, gar Verpachtung (und erst mittelfristigen Ertüchtigung) der Warmräume für nachgeordnete Zwecke (Gastronomie, Fan-Projekt, Shop, Ausstellung, Büro, Unterkünfte etc.).
- Es entsteht eine beispielhafte Bereicherung (gerade auch touristisch) für Stadt und Region im Rahmen eines stärkeren Bewusstseins der kulturellen Bedeutung des Fußballs (Dt. Fußball Route NRW, Vereinsmuseen, Ansiedlung des DFB-Museums in

Dortmund) sowie eine attraktive und einzigartige räumliche Fassung der Vorflächen der neuen Arena als begehbare Palimpsest und damit Gegenentwurf zu zahlreichen „gesichts- und geschichtslosen“ Stadionbauten.

- Die noch vorhandenen drei Flutlichtmasten bleiben als weithin sichtbare Monumente erhalten und werden zu eindeutigen Treffpunkten, sie ermöglichen eine gleichsam atmosphärische wie sicherheitsrelevante Ausleuchtung jenseits des Innenraumes und rücken den Zuschauer ins Zentrum (mit der Option auf weitere Nebennutzungen des Parkplatzes, z.B. Feste, Märkte).
- Die alte Haupttribüne dient an der neuen Zufahrt weiterhin als Anlaufstelle und Gedächtnis des Vereins, der Name „Georg-Melches-Stadion“ bleibt für das Bauwerk existent und damit unveräußerlich (was das Sponsoring der neuen Spielstätte erleichtert). Die flexible funktionale Einbindung in den Komplex eröffnet die Möglichkeit, Anhänger und Interessierte ohne zeitlichen Druck kostensenkend an der notwendigen Sanierung zu beteiligen (Teilverkäufe, Eigenleistungen, Beschäftigungsprogramme der Stadt usw.), wodurch die Bedeutung als gewachsenes Identifikationsobjekt noch gesteigert werden kann.

Zweifellos fehlen mir zahlreiche Hintergrundinformationen (genaue Pläne, Besitzverhältnisse, vertragliche Bindungen, laufende Initiativen etc.), doch bin ich sicher, dass entsprechender (politischer und wirtschaftlicher) Wille hier eine ebenso traditionsbewusste wie zukunftssträchtige Lösung herbeiführen kann – für den Verein und die Stadt. Es wäre in meinen Augen von planerischer Seite leicht erfüllbar, eine in sich konsistente Freiflächengestaltung (Parkplätze, Zufahrt) zu entwickeln, die (trotz des versetzten neuen Stadions) der Gesamtanlage einen einheitlichen Charakter gibt und die alte Tribüne mit den Flutlichtmasten zu einem nutzbaren Denkmal entwickelt. Es besteht die Chance, den „Standort Hafenstraße“ tatsächlich zu einem solchen zu machen, einem starken Ort, der sich von den mitunter austauschbaren Arenen jüngerer Zeit abhebt ohne dabei aktuelle Anforderungen an den Spielbetrieb zu missachten, einem Ort, an dem die Geschichte des Vereins erleb- und im wahrsten Sinne des Wortes *greifbar* – nicht wird, sondern viel mehr – bleibt, als gebauter Teil des schützenswerten Kulturgutes!

Nicht vorangetriebener Denkmalschutz und Erneuerungsfuror sind für den Moment in vielerlei Hinsicht nachvollziehbar, ökonomisch wie emotional. Sollte der erhoffte Erfolg in Zukunft jedoch ausbleiben, verpufft der Modernisierungscharakter und zurück bleibt eine unterklassige Mannschaft in einem ‚normalen‘ Stadion. Tradition und Mythos werden sicherlich in erster Linie von den Menschen, den Fans getragen, doch brauchen diese Menschen Orte und Zeichen, über die sie sich untereinander und von Generation zu Generation verständigen und

MATHIS SOMMER, Dipl.-Ing. (FH)
Architektur + Städtebau

vergewissern können. Der Verlust der Zeichen einer großen Vergangenheit fällt nicht morgen negativ auf, wenn das neue Stadion feierlich eingeweiht wird – aber vielleicht übermorgen: wenn ältere Zuschauer von einer einst wegweisenden Spielstätte nur mehr erzählen können, während die bauliche wie sportliche Realität im Mittelmaß feststeckt.

Für jedwede Reaktion auf dieses skizzenhafte Erhaltungsszenario wäre ich sehr dankbar; möglicherweise sprechen stichhaltige Argumente dagegen, vielleicht lohnt es sich aber auch (und davon gehe ich aus), diese Idee weiter auszuarbeiten, publik zu machen und so der meist erfolgreichen Essener Geschichte (Saalbau, Colosseum, Lichtburg, Zollverein u.a.) des Erhalts historischer Stätten (wenn denn realisiert!) bald ein weiteres Kapitel hinzuzufügen.

Herzliche Grüße und die besten Wünsche aus Berlin!

A handwritten signature in cursive script, reading 'H. Sommer'.

Mathis Sommer

Dipl.-Ing. (FH) Architektur + Städtebau